

**Lesungen:** AT: Jona 3,10-4,11 | Ep: 1.Kor 13,1-13 | Ev: Lk 18,31-43

**Lieder:\*** 356,1-5 In dich hab ich gehoffet, Herr  
 521 / 601 Introitus / Psalm  
 328 (WL) Lasset uns mit Jesus ziehen  
 318 Ein wahrer Glaube Gotts Zorn stillt  
 335 O Gott Vater in Ewigkeit  
 356,6+7 In dich hab ich gehoffet, Herr

**Wochenspruch:** Jesus Christus spricht: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Lk 18,31

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

## Predigt zu Jona 3,10-4,11

Sonntag Estomihi

*Als Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht. Das aber verdross Jona sehr und er ward zornig und betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben. Aber der HERR sprach: Meinst du, dass du mit Recht zürnst? Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Gott der HERR aber ließ eine Staude wachsen; die wuchs über Jona, dass sie Schatten gäbe seinem Haupt und ihm hülfte von seinem Unmut. Und Jona freute sich sehr über die Staude. Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach die Staude, dass sie verdorrte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben. Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, dass du mit Recht zürnst um der Staude willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod. Und der HERR sprach: Dich jammert die Staude, um die du dich nicht bemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?*

**Gebet:** Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Das geschieht ihm recht!“ „Selbst schuld!“ „Das ist die gerechte Strafe!“ Wir kennen solche Urteile. Oft genug geben sie unsere eigenen Gedanken wieder. Wenn die Bosheit anderer Menschen ihre gerechte Strafe nach sich zieht, dann kann das ja nur gut sein. Wenn das törichte Verhalten, die Unbelehrbarkeit, irgendwann unangenehme Folgen hat, wer darf sich dann beschweren? Grundsätzlich sind solche Gedanken auch nicht falsch. Aber aus was für einem Herzen kommen sie? Ist es Schadenfreude? Ist es eine Befriedigung, am Ende doch Recht gehabt zu haben?

Unsere heutige Epistellesung hat uns das Hohelied der Liebe gesungen. Wir könnten noch so sehr Recht haben mit unserer Sicht der Dinge, am Ende sind wir selbst im Unrecht, weil wir ein liebloses Urteil über andere gefällt haben und den Balken im eigenen Auge nicht wahrnehmen wollten. So ist es dem Propheten Jona auch gegangen. Wir wollen uns nun anschauen, wie Gott mit seinem Propheten handelte. Aber wir wollen nicht hochmütig auf den Propheten herabschauen und so selbst schuldig werden. Nein, wir wollen uns in aller Demut fragen, welche Lehren wir aus diesen Versen ziehen sollten.

## **Gott widersteht den Lieblosen!**

### **I. Indem sein guter Wille geschieht!**

### **II. Indem er den zornigen Menschen beschämt!**

Das Buch Jona ist vor allem wegen des großen Fisches bekannt, der den Propheten Jona verschluckte und ihn erst drei Tage später wieder ans sichere Ufer brachte. Jona war vor Gott geflohen. Den Auftrag, den er eigentlich ausführen sollte, wollte er nicht annehmen. Statt in die große Stadt Ninive zu gehen, nahm er die entgegengesetzte Richtung und versuchte, über das Mittelmeer zu entkommen. Doch dieser törichte Plan musste scheitern. Drei Tage im Bauch des Fisches waren die Folge dieser Flucht. „*Selbst schuld!*“ könnten wir nun wieder sagen. Doch bevor wir so urteilen, sollten wir uns anschauen, was Jona zu dieser Torheit bewogen hatte. Ninive war nicht irgendeine Stadt. Jona war auch kein Feigling, wie mancher denkt, der von Jonas Flucht hört. Der Prophet war ein Israelit, der seine Heimat und sein Volk liebte. Ninive dagegen war die Hauptstadt der schlimmsten Feinde, denen sich die Israeliten damals gegenüber sahen. Die Assyrer waren für ihre schlagkräftige Armee und ihre besondere Grausamkeit bekannt. Wenn ihr Heer einmal in Bewegung kam, dann hatte das Nordreich Israels dem nicht viel entgegenzusetzen. Es wäre das Beste für Israel gewesen, wenn Gott selbst die Assyrer in seinem Zorn schlagen würde. Das ist gewiss menschlich gedacht und in dieser Denkweise lebte auch der Prophet Jona.

Doch der Prophet kannte nicht nur seine Feinde, sondern auch seinen Gott. Er wusste, dass Gott gnädig, barmherzig und von großer Güte ist. So, wie Jona Gott kannte, würde am Ende aus der Bestrafung Ninives nichts werden, wenn er seinem Auftrag nachkäme und die Assyrer wirklich Buße täten. Und weil Jona so in seinen menschlichen Gedanken und Ängsten gefangen war, floh er auf das Schiff und landete im Bauch des Fisches. War damit die Geschichte um Jona zu Ende? Hatte er seine Lektion gelernt? Leider nicht. An Jona erkennen wir wie in einem Spiegel, wie trotzig und verzagt die Herzen der Menschen sind, auch unsere.

Jona wurde von Gott in die Stadt Ninive geschickt und Jona ging. Dort angekommen hielt er über mehrere Tage Bußpredigten, die gewaltig gewesen sein müssen. Jedenfalls erreichten sie ihren Zweck. Die Menschen in Ninive taten Buße. Sie verzichteten auf Nahrung und selbst das Vieh musste hungern. Ob König oder Bettler, alle Einwohner Ninives kleideten sich in Lumpen und mit Asche schwärzten sie ihre Gesichter. Die Furcht vor dem nahen Gericht ließ sie in Sack und Asche gehen. Und Gott? Von ihm lesen wir in unserem Predigtwort: „*Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt*

*hatte, und tat's nicht.*“ Manch einer ist schon über die Reue Gottes schon gestolpert. Sollte sich Gott etwas vorgenommen haben, was er später bereute? Ist das der unfehlbare, allwissende Gott? Die Reue Gottes ist eine andere als die Reue der Menschen. Wenn Gott etwas reut, dann heißt das, dass er sich in seinem Handeln von dem leiten lässt, was er bei den Menschen sieht. Die Menschen in Ninive standen vor der Wahl des kommenden Gerichts oder der Buße und Umkehr von ihrer Bosheit. Vor diese Wahl hatte Gott selbst sie gestellt und die Menschen haben ihre Wahl getroffen. Weil sie den Worten des Bußpredigers glaubten, ließ Gott von seinem Gericht ab. Gott stand zu seinem Wort und es hätte ihm auch Leid getan, wenn er Ninive wirklich hätte vernichten müssen!

Warum handelte Gott so an einem heidnischen Volk, das seinen Willen bisher mit Füßen getreten hatte? Der Prophet Jona wusste warum. Im Zorn spricht der Prophet: *„Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.“* Jona war zutiefst enttäuscht. Er musste erkennen, dass seine Lieblosigkeit den Willen Gottes nicht verhindern konnte. Er selbst wurde zum Werkzeug dieses Willens, ohne, dass er dagegen etwas tun konnte.

Gott widersteht den Lieblosen. Dem Propheten Jona hat er widerstanden. Er ließ seinen guten Willen trotz der Lieblosigkeit des Propheten geschehen. So, wie er Jona widerstand, widersteht Gott aller Lieblosigkeit dieser Welt. Die größte Lieblosigkeit der Menschen richtet sich ja gar nicht gegen die Mitmenschen, sondern gegen Gott. Er, der die Welt geschaffen hat und uns täglich mit allem versorgt, was wir zum Leben nötig haben, der wird von den Menschen mit Verachtung gestraft. Seinen Willen treten sie mit Füßen und vor seinen Warnungen verschließen sie ihre Ohren und Herzen. *„Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“*

Wie geht Gott mit dieser Lieblosigkeit um? Wie begegnet er unserer eigenen Lieblosigkeit ihm gegenüber? Denn auch wir, die wir doch wissen, wie gütig, barmherzig und geduldig Gott ist, auch wir beherzigen dieses Wissen oft nicht. Gegenüber Gott sind wir lau und verstockt, und gegenüber dem Nächsten empfinden wir Zorn, Gleichgültigkeit oder Hochmut. Was also tut Gott? Er widersteht dieser Lieblosigkeit, indem er seinen Willen trotzdem geschehen lässt. Der ganzen Welt hat er seine Liebe erwiesen, indem er Jesus, seinen Sohn auf die Welt sandte, damit er die Schuld all unserer Lieblosigkeit mit seinem Leiden und Sterben bezahlte. Weder der Teufel noch die Welt konnten Jesus davon abhalten, sich für uns als Opfer hinzugeben. Der Apostel Johannes schreibt voller Staunen in seinem ersten Brief: *„Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“* Dieses Staunen muss uns allen kommen, wenn wir auf uns selbst blicken. Warum dürfen wir in einer solch wunderbaren Hoffnung leben? Womit haben wir es verdient, der Hölle und dem Teufel entrissen zu sein? Verdient haben wir nichts! Aber geschenkt bekommen haben wir alles, und zwar aus reiner und

ungetrübter Liebe und Barmherzigkeit, mit der Gott unserer Lieblosigkeit widerstanden hat und seinen guten Willen geschehen ließ.

Am Beispiel des Propheten Jona erkennen wir, wie Gott den Lieblosen widersteht, indem sein guter Wille geschieht und

## II. Indem er den zornigen Menschen beschämt!

Über die Menschen von Ninive erbarmte sich der Herr. Er sah, wie ernst es ihnen mit ihrer Buße war. Nein, diese Stadt sollte seinem Zorn nicht zum Opfer fallen. Das aber ließ den Propheten erzürnen. *„Das aber verdross Jona sehr und er ward zornig und betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben.“*

Vielleicht schütteln wir den Kopf über einen solch unbändigen Zorn, den Jona im Anblick der Gnade Gottes empfand. Doch für ihn brachen alle Hoffnungen für sein Volk zusammen. Er hatte die Bosheit der Assyrer vor Augen. Er hatte erlebt, wozu dieses Volk in der Lage war. Sein Hass hatte lange Zeit Nahrung erhalten und brach sich nun in dieser tiefen Enttäuschung Bahn.

Ja, fragen wir uns selbst, wie weit es bei uns mit dem Willen und der Fähigkeit zur Versöhnung her ist. Da ist ein Mensch, der uns schwer enttäuscht hat. Er hat uns verletzt und schwer gedemütigt. Vielleicht leiden wir noch immer unter den Folgen seines Handelns. Gestehen wir diesem Menschen zu, dass auch er von Gott geliebt wird und in Christus Vergebung findet? Lässt uns die Erkenntnis, dass dieser Mensch von Gott geliebt wird über unseren eigenen Schatten springen, so dass auch wir bereit sind, von Herzen zu vergeben und unseren Groll zu begraben, so dass ein völliger Neuanfang in der gegenseitigen Beziehung möglich ist? Hier sehen wir, wie ähnlich wir dem Propheten Jona sind. Denn die Lieblosigkeit macht auch vor uns nicht halt. Vergeben zu können ist eine der schwersten Übungen überhaupt.

Seinen Propheten fragt Gott: *„Meinst du, dass du mit Recht zürnst?“* Diese Frage bekommt der Prophet zweimal in unseren Predigtversen gestellt. Doch Jona versteht sie nicht. Da muss der Herr zu anderen Mitteln greifen, um seinen Propheten zu Verstand zu bringen. Jona begab sich an einen Ort außerhalb Ninives. Er meinte, von hier aus das Ende der Stadt gut überblicken zu können. Die Frage nach der Berechtigung seines Zorns hatte er vollkommen falsch verstanden. Er meinte, Gott würde sehr wohl die Stadt vernichten, er selbst sei nur zu ungeduldig gewesen. Auf seiner Tribüne wollte er nun abwarten, was der Stadt widerführe. Zu seiner großen Freude stellte er fest, dass eine große Staude wuchs, unter der er Schatten finden konnte und die ihm so das Warten auf Gottes Gericht angenehm erleichtern würde. Doch es kam anders: *„Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach die Staude, dass sie verdorrte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben.“* Wieder war Jona enttäuscht und wieder loderte

der Zorn in ihm auf. Nun aber beschämte Gott den Propheten vollends, indem er Klartext mit ihm redete. Welches Recht hatte Jona zu seinem Zorn? Die Staude gehörte nicht ihm, sowenig ihm die Menschen von Ninive gehörten. Er hatte kein Recht, über Gottes Handeln zu richten. Das ist eine Zurechtweisung, die wir uns selbst immer wieder zu Herzen nehmen müssen, wenn wir uns anmaßen, über andere Menschen richten zu wollen. Doch Gott weist seinen Propheten nicht nur zurecht. Er beschämt ihn regelrecht, indem er seine Güte erklärt. Ganz deutlich stellt er sein Erbarmen dem ungerechten Zorn des Propheten gegenüber. *„Der HERR sprach: Dich jammert die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“*

An dieser Stelle endet das Buch Jona. Wir wissen nicht, ob Jona diese Lektion gelernt hat. Uns aber ist es zur Lehre geschrieben und so wollen wir unsere Herzen vor diesen Worten nicht verschließen. Auch uns muss es beschämen, wenn wir wahrnehmen, wie gnädig, barmherzig und langmütig Gott mit uns handelt und mit welcher großer Güte er unser Leben trägt und erträgt. Was würde geschehen, wenn unser himmlischer Vater denselben Maßstab an unser Leben anlegen würde, den wir an manchen unserer Mitmenschen anlegen? Dankbar wollen wir es uns zu Herzen nehmen, was Jona in seinem Zorn über die Barmherzigkeit Gottes bekannt hat. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde. Er erbarmt sich über die Sünder, die großen und die kleinen. Ja, auch über uns hat er sich erbarmt. Für uns ist Christus gestorben und der Heilige Geist hat uns durch das Evangelium zum Glauben berufen. Das alles aber aus reiner Gnade, ohne dass wir es verdient hätten. Diese Erkenntnis soll uns nun auch die Herzen gegenüber den Mitmenschen öffnen, denen wir sonst in Zorn und Ablehnung gegenüberstehen würden, oder deren ewiges Schicksal uns gleichgültig wäre. Gott schenke uns, dass wir getrieben von der Liebe Gottes sprechen können: Auch mir geht das Elend des Anderen zu Herzen. Darin will ich meinem lieben Herrn immer ähnlicher werden, dass ich die Lieblosigkeit meines Nächsten mit Liebe überwinde. Ich habe ja selbst in derselben Not gesteckt und durfte erkennen, wie mich der Herr in seiner Barmherzigkeit überwunden und angenommen hat. Darum will ich nun auch vergeben, wie er mir vergeben hat und will den Menschen erzählen, was ich selbst erfahren durfte. Wenn das unsere Einstellung gegenüber den Menschen wird, dann dürfen wir erkennen, dass Gott auch an uns getan hat, was der Prophet Jona lernen sollte: Gott widersteht den Lieblosen! Indem sein Wille geschieht! Indem er den zornigen Menschen beschämt!

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*



1. O Gott Va - ter in E - wig - keit,  
 voll Gna - de und Barm - her - zig - keit:  
 Sei gnä - dig mir durch dei - nen Sohn,  
 der für mich ist ge - stor - ben schon.

2. Sieh an sein Leid und Marter groß, / mach mich dadurch von Sünden los. / Sein Wunden, Schmerzen, Angst und Pein / lass dir meine Versöhnung sein.

3. Ach, Herr, mein Sünd vergib aus Gnad, / dass mir dieselb zum Tod nicht schad. / Erzeig mir dein Barmherzigkeit, / leg allen Zorn und Straf beiseit.

4. Sieh an die Wunden deines Sohns / und mach mich würdig seines Lohns. / Sieh doch nicht an die Sünde mein, / vielmehr die schweren Wunden sein.

5. Dein göttlich Zorn und Majestät / dadurch er ganz versöhnet hat. / Was ich nicht bin, findest du an ihm, / sein Tod ist und bleibt mein Gewinn.

6. Sein heiliges und teures Blut / ist mein Erbteil und höchstes Gut. / Verleih, dass ich von Herzen stets / all mein Vertrauen darauf setz

7. und in dem bitterm Leiden sein / habe die höchste Freude mein. / So will ich, Herr, nun danken dir / für deine Gnade für und für.

T: Melchior Eccard 1599 • M: Wir danken dir, Herr Jesus Christ